

# Obwaldner Volksfreund



Katholisch-konservatives Organ

Wöchentliche Beilagen: „Obwaldner Pfarrblatt“ ■ „Familien-Beilage“ ■ „Obwaldner Buirästubl“

Inserationspreis: Für Obwalden die einpaltige Millimeterzeile od. deren Raum 7 Rp., für die übrige Schweiz 8 Rp., Reklamen 20 Rp. Bei Wiederholungen Rabatt.

Placierungsvorschriften werden abgelehnt

Inseraten - Annahme: Schweizer-Annoncen AG., Luzern (Allgemeine schweizerische Annoncen-Expedition. Telephon 21.254) und deren sämtliche Filialen.

Redaktion:

Ludwig von Moos

Sacheln.

Tel. 8 64 52.

Abonnementspreis: Für die Schweiz jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.30; Ausland Fr. 14.50 jährlich. — Spesenfreie Einzahlung auf Postcheckkonto VII 1085.

Druck und Expedition: Buch- und Kunstbruderei Louis Ehli u. Cie., Sarnen. Telephon Nr. 8 61 32.

Mittwoch, den 28. August 1940

Erscheint Mittwoch und Samstag

Siebziger Jahrgang — Nr. 69

## Eine bedeutungsvolle Frage

Hauptsächlich um einige Mißdeutungen und falsche Auffassungen richtig zu stellen, wollen wir hier nochmals den Standpunkt der Befürworter des Referendums gegen den obligatorischen Vorunterricht darlegen. Wir folgen dabei einer Verlautbarung, die kürzlich im „Vaterland“ erschien und die darauf hinweist, daß man in Bern über die Bedenken und Einwände jener Kreise, die jetzt das Referendum ergriffen haben, unbedenklich hinweggeschritten ist, um sie jetzt nachträglich in wenig fairer Weise so darzustellen, als ob sie der Landesverteidigung in den Arm fallen wollten. Eine von Seiten der katholischen Jugendorganisationen dem eidg. Militärdepartement vorgeschlagene Besprechung kam nie zustande. Es handelte sich — für Herrn Ringer — offenbar um eine „quantité négligeable“. Ebenfalls hat der evangelische Kirchenbund in einer Eingabe an die eidgenössischen Räte das Begehren gestellt, auf die Vorlage in ihrer heutigen Form nicht einzutreten. Man hat auch das nicht beachtet.

### Warum unterstützen wir das Referendum?

Zu dieser Frage schreibt das „Vaterland“:

Was uns zum entschiedenen Befürworter des Referendums macht, sind vor allem föderalistisch-grundsätzliche Erwägungen. Für uns ist es mit einer ehrlich-anständigen Politik nicht vereinbar, immer und immer in Programmen und großen Reden an das Volk in Föderalismus zu machen, zu jedem neuen Zentralisationsgesetz aber zu schweigen oder gar Ja zu sagen. Was hat man in diesem Kapitel nicht schon alles erlebt! Hat man nicht gerade die Schule und die Erziehung als ein bis zuletzt verteidigungswürdiges Gebiet bezeichnet, das den Kantonen bedingungslos zu erhalten ist? So beim Strafrecht. Mit diesem Hinweis auf die Schule und die Erziehung ist man bisher noch in jeder grundsätzlich föderalistischen Frage den sogenannten „extremen Föderalisten“ in den Rücken gefallen. Heute sind wir soweit, daß der Bund ins Gebiet der Erziehung einbricht — aber auch heute herrscht weit herum das gleiche betretene und hilflose Schweigen und das gleiche lendenlahme sich Darüber-hinweg-Trösten mit Worten, die nun wirklich nicht mehr verfangen. Heute ist die Stunde gekommen, wo ein hartes Nein am Plage ist.

Das Bundesgesetz über den obligatorischen militärischen Vorunterricht ist ein ganz gewaltiger und folgenreicher Einbruch des Bundes in die kantonale Schul- und Erziehungshoheit. Folgenscherwer besonders auch deshalb, weil mit der in diesem Fall angewandten Argumentation, dem Bund auch in andern Erziehungsfragen Rechte zugeschanzt werden können, die ihm bisher immer und kategorisch verweigert wurden. Den „Schulvogt“ hat das Schweizervolk seinerzeit heimgeschickt — soll es ihn heute aufnehmen, wenn er als „Turnvogt“ kommt?

Es kommt dazu, daß die Kantone bei der Durchführung auch des turnerischen Vorunterrichtes bewußt und restlos ausgeschaltet werden sollen. Die ganze Mitwirkung der Kantone soll einzig und allein darin bestehen, das Verzeichnis der Prüfungspflichtigen aufzustellen —; zum Unterricht selbst werden sie nichts zu sagen haben. An die Stelle der Kantone setzt das Militärdepartement kantonale Ausschüsse, deren Vorsitzender von der Abteilung für Infanterie bezeichnet wird. Diese Präsidenten werden der Abteilung für Infanterie auch die Vorschläge für die übrigen Mitglieder der kantonalen Kommission unterbreiten. Die Kantone sind voll und ganz ausgeschaltet.

Mit Recht hat Ständerat Dr. Egli auf den grundlegenden Unterschied zwischen der bisherigen und der neuen Regelung des Vorunterrichtes hingewiesen: bisher war dieser turnerische Vorunterricht nicht obligatorisch und es war daher selbstverständlich, daß man ihn den Vereinen überließ. Wenn nun aber dieser Unterricht obligatorisch durchgeführt werden muß, melden sich die Kantone zur Mitarbeit. Weil sie selber bestimmen wollen, wer den turnerischen Vorunterricht in den Kantonen leiten soll.

Schon dieses offensichtliche und bewußte Uebergehen und Ignorieren der Kantone ist Grund genug, überzeugt und ehrlich für das Referendum einzustehen. Dazu kommen aber noch andere Gründe, die ebenso schwer ins Gewicht fallen. Mit dieser Vorlage wird ein Weg beschritten, der bei uns eine Novität darstellt und gefährlich werden kann: das ist der Weg zum staatlich dirigierten Sportwesen und zu einer Staatsjugend. Nicht daß schon heute diese Staatsjugend angestrebt wird — aber eine gewisse Zwangsrekrutierung für halboffizielle Vereine wird sich von allem Anfang an fühlbar machen, und ebenso wird durch die erneute Bescheidung der Freizeit der Jugendlichen und durch ihre einseitige militärisch-sportliche Beanspruchung die Erziehungs- und Bildungsarbeit der nicht-sportlichen Jugendorganisationen wesentlich zurückgedrängt und sicherlich auch die berufliche Ausbildung beeinträchtigt. Wie lange wird es gehen, bis der Staat diesen Mängeln zu begegnen sich verpflichtet fühlen wird und seine schwere Hand auf alle Gebiete der Jugendbildung legt?

Auf all das ist in den eidgen. Räten von Privaten und Verbänden zur Genüge hingewiesen worden. Offiziell antwortete man darauf mit der forcierten Durchpeitschung der Vorlage. Man berief sich dabei auf die Gefahren des Augenblicks — beschloß aber ein Dauergesetz, das sich für den gegenwärtigen Aktivdienst gar nicht auszuwirken vermag, wohl aber den völlig neuen Verhältnissen nach dem Krieg vorgreift.

Das Referendum richtet sich nicht gegen eine vermehrte körperliche Erziehung unserer Jugend, deren dringende Notwendigkeit auch wir Referendumsfreunde anerkennen. Das Referendum richtet sich gegen den Versuch, unter Vorhützung militärischer Gründe von Staates wegen die Hand auf die Jugend zu legen, gegen eine Form des militärischen Vorunterrichtes, die unsere Jugend der Familie noch mehr entfremden und auch jene Jugendverbände beeinträchtigen würde, die sich bisher mit Erfolg und vollster Hingabe der geistig-charakterlichen Bildung unserer Jungmannschaft angenommen haben; gegen ein Gesetz, das im Grunde genommen ein Subventionsgesetz bestimmter Verbände ist, die es zwingt, aus verbandspolitischen Interessen für die Vorlage einzutreten, gegen die Tendenz einer staatlichen Jugendführung von Bundeswegen, die bisher unserer Eidgenossenschaft fremd war und die ihr fremd bleiben soll. Das ist der Sinn des Referendums gegen das Obligatorium des militärischen Vorunterrichtes. Sein Zweck aber — die Bahn frei zu machen für eine Lösung, die die körperliche Erziehung unserer Jugend erreicht, den bisherigen staatspolitischen Traditionen des Landes entspricht und frei ist von Nebenansichten, weil sie berechtigten Wünschen aller Kreise Rechnung trägt.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz gibt den Angehörigen Auskunft über gefangene, verwundete und gefallene Soldaten. Täglich gehen bis zu 60 000 solcher Anfragen in Genf ein. Ungeheure seelische Not wird damit gelindert. Helft uns! Jeder trage am 1. September unser Abzeichen!

## Neues in Kürze

Reichsbahnhof Basel wieder in Betrieb gesetzt und Grenzverkehr zwischen der Schweiz und Deutschland im Umfang von vor dem 10. Mai 1940 wiederhergestellt.

Auf der Strecke Agram-Split in Jugoslawien verunglückte mit zwei Mann Besatzung und neun Passagieren ein Flugzeug. Unter den Todesopfern ein schweizerisches Ehepaar, Schriftsteller Waldhausen und seine Gattin.

Note der Reichsregierung durch Vermittlung des schweiz. Bundesrates an die englische Regierung: Warnung vor völkerrechtswidriger Behandlung von deutschen Seerottschiffen, die im Sinne des Genfer Abkommens über den Seekrieg als Lazaretttschiffe zu gelten hätten.

Ansprache König Haakon am Montagabend im Radio von London aus an das norwegische Volk. Darstellung der Ereignisse.

Zwischen Vatikan und Portugal jüngst abgeschlossenes Konkordat in Kraft getreten. Portugal erhebt seine diplomatische Vertretung beim St. Stuhl in den Rang einer Botschaft.

In der Nacht auf den Montag, britischer Fliegerangriff auf Berlin. In der Reichshauptstadt mehrmals heftige Fliegerabwehr.

Roosevelt soll als Entgelt für die Pachtung von Flottenstützpunkten die Streichung der englischen Weltkriegsschulden erwägen.

## Neue Verletzung des Lustraumes

Der Armeestab teilt mit: in der Nacht vom 24. auf den 25. August zwischen 23.00 und 02.00 Uhr haben aufs neue fremde Flugzeuge, sehr wahrscheinlich englischer Herkunft, das schweizerische Territorium überflogen. (Auch in Sarnen wurde Fliegeralarm gegeben. Das Motorengeräusch war deutlich zu hören).

Das eidg. politische Departement teilt mit: Die Schweiz. Gesandtschaft in London ist beauftragt worden, unverzüglich energischen Protest zu erheben gegen die Verletzung des schweizerischen Lustraumes, die in der letzten Nacht in Mißachtung der durch die britische Regierung am 20. August gegebenen Zusicherungen begangen wurde.

### Neue Verletzung unseres Lustraumes.

Wie der Armeestab mitteilt wurde in der Nacht vom Montag auf den Dienstag der schweizerische Luftraum erneut mehrmals von Flugzeugen fremder Nationalität verlegt. Die Fliegerabwehrgeschütze traten mehrmals in Tätigkeit. Art und Richtung der Ueberfliegung deuten wieder auf eine beabsichtigte Verletzung unserer Neutralität hin. — Auch diesmal waren die fremden Flugzeuge bei uns am Motorengeräusch wieder deutlich wahrnehmbar.

## Die „Wanze“

Eine fröhliche Diensterinnerung aus alten Zeiten.

Von F. D.

(Schluß).

Die Nagelschuhe und Bergstöcke girten auf dem harten Granit, uns begann warm zu werden, unser Atem puffte kleine Wölklein aus, die sich im Grau des Tages verloren. Auf einmal, wie ein Geist aus dem Erdboden hervorgewachsen, stand der gefürchtete Oberst und Wanzenjäger vor uns. Halt, Säcke ab, Inspektion, Auslegeordnung! Gnade Gott dem, der das zweite Paar Schuhe heimgeschickt hatte! Doch das wurde nicht als das größte Verbrechen geahndet, und über Kleinigkeiten wurde leicht hinweggesehen. Es galt vielmehr den „Wanzen“.

Die Unteroffiziere hatten den Befehl, sogar außen die Wäusen zu befühlen und keinen Pardon zu geben. Dieser Inspektionsbeweis war bei den Mageren, Grätigen, deren es bei uns viele hatte, leichter zu erbringen als bei den vollen.

„Nicht mit der Wimper zucken!“, flöste ich meinem Nebenmann Heinrich ein, der mir verdächtig schien. Als aber der Wachtmeister, gefolgt vom Leutnant, nahe kam und seine schlagen Hände gegen Heinrich ausstreckte, zuckte mein Nebenmann wie unter einer elektrischen Verärgerung.

„Aha! Da regt sich das schlechte Gewissen“, lachte der Leutnant. „Gib sie gleich her. Keutiges Geständnis mildert die Strafe!“

Heinrich knöpfte die Bluse auf und reichte mit einem sehnsüchtig-schmerzlichen Abschiedsblick die volle Wanze dem Wachtmeister.

Ich biß die Zähne zusammen, als er zu mir kam, blähte die Schultern vor und zog die Brust ein.

„Vollfleischig, würde der Metzger sagen“, spottete ich, als ich seine Hände über meinen Kleidern fühlte. Damit brachte ich ihn zum Lachen, und er schritt zum nächsten weiter.

Eine Stunde unter dem Paßübergang befehlt der Major eine Offizierspatrouille unter Führung von Leutnant Würsch — wem sonst? — rechts gegen den Monte Cristallina. Ein Signalist sollte zurückmelden, was sie oben, auf der Aussichtswarte, vom Feinde bemerkt haben. Unter den vier Mann, welche er aus seinem Zug auswählte, befand auch ich mich, vielleicht weil wir einander vor einigen Wochen im Alpenklub bei der Aufstellung des Tourenprogramms begegnet waren; denn große bergsteigerische Leistungen hatte ich noch keine hinter mir. Also brachen wir los. Die weißen Sommervögel flogen alsbald um unsere Köpfe, und die schweren Bergschuhe vermochten nicht mehr auf den vereisten Granitplatten einzubeißen. Wenn einer von uns die Kopfbedeckung

abnahm, rauchte der Kopf wie ein Kohlenmeiler. Der Signalist war den Anstrengungen am wenigsten gewachsen. Ich nahm ihm, als wir zum Kamin kamen, das wir angefeilt über heiläufig vierzig Meter Höhe, aber bei guten Griffen und sicherem Stand, zu bewältigen hatten, seine Fahnen, der Leutnant den Tornister ab.

Zimmerhin war es kein Spaziergang, und noch bevor wir soweit waren, wo wir wieder freier atmen konnten, versagten unserem Kameraden die Kräfte; wir mußten ihn wie einen Sack voll Sand nachschleppen; denn an Ort und Stelle gab es keine Säumnisse.

Ihn konnten wir nicht zurücklassen, auch nicht für den Fall, daß wir für den Rückweg wieder die gleiche Route einschlagen mußten. Wer wollte sonst unsere Beobachtungen zurückmelden?

Jetzt hatten wir Raum zu einer Raft eng aneinander geschmiegt gefunden. Einer riß ihm den Kragen auf, der andere löste ihm die Riemen von Brotsack und Feldflasche über der Brust auf.

„Sein Puls ist schwach!“, sagte der Leutnant. Wir waren nicht schlupfwinns Nuben, aber die Situation mochten wir dem Feind nicht wünschen.

„Mit Reiben der Brust die Herzstätigkeit antregen...“  
„Champagner haben wir hier keinen...“